

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
HEBERLE, Rudolf Prof.Dr.	2368	I	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog: Lettland I	
	Heberle, R. Prof.Dr. Scheubner-Richter, Max v. Schickedanz,

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert:Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-2368-2

LOUISIANA STATE UNIVERSITY  
COLLEGE OF ARTS AND SCIENCES  
BATON ROUGE, LOUISIANA 70803

DEPARTMENT OF SOCIOLOGY

Febr. 17. 1964

Institut für Zeit.	hbo
g. em: 9. März 1964	
Mr	Mr

Ho Ra G

Ho  
Wolff

Sehr geehrtes Herr Dr. Broszat!

Ihre Anfrage hat mich mit anliegen des Dokuments in die Hände. Der Verfasser ist ein Balte, soviel ich erinnern kann es Schickelbauer, der im Kreis um Schenbner - Richter gelebt. Schenbner war im Sommer 1919 Leiter des östentlichen Heimatsdienstes in Königsberg Pr. Ich arbeite dort im Sommersemester 1919 und bin so in den Besitz dieses Berichtes gelangt. Soviel ich erinnern, was der Verfasser mit dem Baltischen Landeshauptmann in Riga eingerichtet und kam dann in einem Sonderauftrag zu Schenbner nach Königsberg. Der Verfasser es den Bericht. Ich denke, Sie werden ihn brauchen können.

Mit freundlichen Grüßen

Heinrich Heberle

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
ANZ 6964/85	Bil. ZS 2368
KSP	Kat. Pr. Hbd. Ra

Institut für Zeitgeschichte

R. Kibler

Vollständig  
Schicksal (2)

25-2368-3

über die Einnahme von Riga und die während der Bolsche-  
wistischen Herrschaft dortigen Zustände erfahren wir  
folgendes:

Am 22. 5. durchbrachen baltische Truppen des Nachts um  
2 Uhr die Front und stießen, ohne sich um die in ihrem  
Rücken verbliebenen Bolschewisten zu kümmern, im Hin-  
marsch bis Riga vor. Am selben Tage Mittags um 1 Uhr  
erreichte der nur 150 Mann starke baltische Stoßtrupp  
die Bünabrücke. Der Bolschewistische Nachrichtendienst  
hatte völlig versagt, so dass z.B. als der balt.  
Stoßtrupp schon über die Lübecker Brücke ging, ein  
Transportdampfer noch bolschewistische Truppen auf das  
Westufer beförderte. Sogar als die baltischen Truppen  
schon längst in der Stadt waren, wurde in der Bolsche-  
wistischen Bank noch gearbeitet, während die Truppen  
von aussen die Türen verschlossen, um die Kommunisten  
zu fangen. Nach Überschreiten der Brücke teilte sich  
die kleine Truppe und besetzte die wichtigsten Ge-  
bäude und auch die Citadelle, wobei der tapfere Führer  
Baron Hans Westhoffel fiel. Etwas später als der Stoß-  
trupp traf ein Panzerauto ein, das sofort zum inner-  
halb der Stadt gelegenen Zentralgefängnis fuhr, lei-  
der aber zu spät kam um die Erschließung von 80 als  
Gefangen festgenommenen Männern und Frauen verhandeln  
zu können. Allmählich kamen weitere Truppen, sodass  
jetzt etwa 300 Mann in der Stadt waren, die nun in  
kleinen Patrouillen zu 4 und 5 Mann durch die  
Stadt zu erobern.

Unter den Bolschewisten war eine völlige Panik ausge-  
brochen, sodass viele von ihnen die Waffen fortwarfen.  
Nachdem weitere Verstärkungen eingetroffen waren, ging  
man daran neue Anordnungen vorzunehmen wie die Kommu-  
nistischen Kommissare usw. zu verhaften.

Am 23. 5. waren die Truppen noch Tagelang auf vier-  
stündigen Patrouillen durch die Stadt, hatten im ganzen jedoch geringen Erfolg.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

stellten die Führung mit dem politischen rufen her.

25-2368-4

Für den, der die Befreiung Riga durch die Deutschen im Jahre 1917 miterlebt hatte und dem die Überschwängliche Begeisterung jener Tage noch in unvergesslicher Erinnerung steht, war es auffallend wie dieses Mal die Begrüßung der Befreier so ganz anderes war. Schlecht gekleidete, gebeugte Gestalten, mit elender Gesichtsfarbe, aber mit leuchtenden Blicken begrüßten die Truppen. Ohne Überschwängliche Gefühlsäußerungen, ohne jeden musikalischen Jubel wurden die Truppen von den Einwohnern empfangen. Kaum das jemand mit dem Taschentuch winkte. Aber an dem warmen Händedruck, den man von Bekannten empfing fühlte man die tiefe, verhaltene Freude über die Erlösung von dem seelischen und physischen Terror.

Gewiss sind die Erschließungen und Verhaftungen, die Zwangsarbeit und die Hungersnot katastrophal gewesen, aber weniger ihre physische Wirkung als der furchtbare Druck, der auf Geist und Seele lastete. Als die Befreiung da war, war es, als könnten es die Menschen noch nicht fassen, dass sie nicht mehr ständig in Angst vor den Angeberischen Kommunistischer Spione zu leben brauchten, dass sie nicht mehr täglich in Gefahr schwebten, zu Zwangsarbeit eingeschoben zu werden, nicht mehr dauernd den Rohheiten und Quälereien verbrecherischer, vertierter Kommissare ausgesetzt sein würden, nicht mehr nur an die Beschaffung der täglichen Nahrung und an die Fristung des Lebens zu denken brauchen würden. Erst ganz allmählich belebten sich die Strassen, der Druck wich von den Gemütern, die Menschen stauten wieder auf.

Wie war es diese 19 Wochen vom Januar her in Riga zugegangen?

Noch illuzorien die Szenarien spärlich und einzel-

nahen der Bolschewisten nach ihren Einzug war die Bewaffnung ihrer Anhänger. Dabei beschränkten sie sich nicht auf die Männer und die halbwüchsigen Kinder sondern bewaffneten auch die Frauen und den sonstigen Abwehrstand der Welt. Da bewährte sich das Schillerwort von den Weibern, die zu Hyänen werden, denn als schliesslich gegen Ende der Vorkriegszeit selbst die roten Schergen genug herten vom Blutvergiessen, gelasteten sich diese Bestien von Weibern um die Erschiessungen von Verurteilten zu übernehmen. Das führten sie dann vielfach so aus, dass sie ihre Opfer erst in die Arme und Beine gehossen und dann sie so allmählich hinmordeten. Diese rabiaten Weiber haben dann auch bei der Befreiung der Stadt noch am meisten Widerstand geleistet.

Auch bei den Hausdurchsuchungen wirkten sie kräftig mit; diese Hausdurchsuchungen dienten dazu alles Brauchbares verschwinden zu lassen - angeblich um es nach Russland zu senden und gegen Weizen und anderes auszu-tauschen. So all das geraubte Silberzeug usw. in Wirklichkeit geblieben KKF war, zeigte sich nach der Befreiung der Stadt, als man in den Wohnungen der Bolschewistischen Kommissare grosse Mengen an Kostbarkeiten aller Art aufgestapelt fand. Diese <sup>ihre</sup> Kommissare scheinen überhaupt ein Kapitel für sich gewesen zu sein.

Abgesehen von dem sogenannten Kriegskommissariat, das aus Offizieren bestand und in dem das Publikum verhältnismässig anständig behandelt wurde, waren die Kommissare die verkommerten Verwöhler, die man sich denken kann. Die Bestechlichkeit blühte mehr denn je, in den schlimmsten Zeiten des Zarentums. Von Sozialismus, geschweige denn von Kommunismus war bei diesen Oberkommunisten nichts zu merken, sie bereicherten sich auf Kosten der anderen, denen sie mal höchstens einen Trostkrugchen in den Hals warfen wie der

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

der Kommissar der politischen Abteilung der KGB  
als einflussreicher in Kiga - täglich Kraten spielte und aus  
Furcht vor dem Hals seiner Untergebenen dieses von  
Zeit zu Zeit ein Festmahl zu geben ~~KLINGEN~~ geruhte.

Am schlimmsten ging es in den sogenannten Revolu-  
tionstribunalen her. Diese waren mit örtlicher d.h.  
lettischer Bolschewicki besetzt, deren Nationalhass  
gegen allen Nichtletten sich unermesslich ausstreckte, als  
die Kommissare einander stets mit Misstrauen beobachte-  
ten und einander an Grausamkeit zu überbieten such-  
ten, um nicht in den Verdacht ge<sup>en</sup> Revolutionärer Ge-  
sinnung zu kommen.

Vor diesen Tribunalen genügte es zur Verhaftung  
wenn man von irgend einem Kommunisten beschuldigt  
wurde, etwa geäußert zu haben, dass die Sowjetre-  
gierung bald gestürzt werden würde. wurde eine  
solche Beschuldigung noch von einem zweiten Zeugen  
bestätigt, so war das meistens ein Grund zur Ver-  
urteilung. In den Gefängnissen starben viele an  
Hunger, denn es gab nur 28 Pfund russisches Brot  
und eine dünne Wassersuppe. Den Angehörigen der  
Gefangenen war es verboten Essen ins Gefängnis zu  
bringen, taten sie es dennoch, so setzten sie sich  
der Gefahr sofortiger Einkerkierung aus. Die Bolsche-  
wisten führten überall den Arbeitsschwang ein. Das klingt  
ganz gut, aber was steckte dahinter?

Infolge der Nationalisierung d.h. Schließung der  
Geschäfte und Betriebe war nicht nur die Intelli-  
genz, sondern auch ein grosser Teil des Mittelstan-  
des "arbeitslos" geworden. Die Bolschewisten grif-  
fen sich nun diese "Arbeitslosen" auf, in dem sie  
einfach eine Strasse, ein Cafe oder eine Sparten,  
die Pässe revidierten und die Leute sofort mitschlep-  
ten.

Man denke aber nicht, dass diese Arbeitskräfte nun  
überlassen

Institut für Zeitgeschichte

angemessen und nützlich verwendet worden wären, nein, nur aus reiner Lust am Quälen wurden sie aus Mistfahnen Holzsäulen oder Abortreinen verwendet und waren dabei der denkbar rohesten Behandlung durch die Aufseher ausgesetzt. Die Schweden im dreissigjährigen Kriege waren milde Leute gegen diese Bestien die jeden der sich irgendwie gegen die ekelhafte Arbeit sträubte einfach in der Jauchegrube warfen oder ihm Kübel voll Exkrementen über den Kopf gossen wobei es natürlich KAMM nebenbei noch Fusstritte und Kolbenstösse setzte. Aus Furcht vor einer Einziehung zu solcher Zwangsarbeit wagten sich manche Menschen gar nicht mehr auf die Strasse. Es waren keineswegs die Deutschen oder die Wohlhabenden allein, die den Bolschewisten zum Opfer fielen. Unter den Erschossenen sind mindestens Letten und Juden (unter letzteren allerdings namentlich die bekannteren Spekulanten) und wie die gefundenen Kisten zeigen auch viele arme Handwerker und Arbeiter. Typisch ist folgender Fall: im Februar sollte ein gewisser Bergson wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit im Jahre 1905 (Lettische Revolution) erschossen werden, obgleich er tatsächlich ganz unschuldig war. Einer seiner Arbeiter, der selbst Mitglied des Tribunals war, versuchte ein gutes Wort für ihn einzulegen. Der Erfolg: Beide wurden erschossen.

Zu all diesen Gewalttäteln trat noch der geistige Terror in Gestalt einer ganz einseitig bolschewistisch gefärbten Presse ausserdem waren natürlich alle geschlossen "nationalisiert" und vielfach sogar die Büchereien der Privatleute gestohlen.

Eine der Hauptwirkungen der Bolschewistischen Herrschaft war wie immer das Steigen der Preise. Hierzu kam noch, dass alle Löhne in Kerenski bald ausbezahlt wurden, während die Landbevölkerung Lebensmittel nur gegen Barerubel hergab, die aber nur in ganz kleinen Mengen vorhanden waren. Darunter hatte ganz besonders

23-2368-8  
besonders die Arbeiterschaft zu leiden. Früher verdiente ein Arbeiter etwa 1 Rubel den Tage 80 Kopeken 1 Pfund Brot kostete 3 1/2 - 4 Kopeken, jetzt verdiente ein Arbeiter 20- 30 Rubel ( Kerenski )

1 Pfund Brot kostete aber 18-23 Sarenrubel  
= 30-40 Kerenski - Rubel.

Also konnte ein Arbeiter trotz des hohen Lohnes sich kaum ein Pfund Brot am Tage kaufen. Und was für Brot! Wenn es gut war, bestand es zur Hälfte aus Roggenmehl und zur Hälfte aus Kartoffelschalen. Letztere galten, als Pudding zubereitet als Leckerbissen.

1 Pfund ( russ.) Kartoffeln kostete ~~10000~~ Mk 6.60

1 " " Steckrüben ungefähr dasselbe

1 Ei 5-8 Rubel, = 6 - bis 9 Mk ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

1 Pfund Rindfleisch = 35 Rubel

1 " Schweinefleisch = 70 Rubel

Für ein mageres Mittagessen musste man 170 Mk bezahlen

und dabei gab es in ganz Riga nur 2 Restaurants in denen man überhaupt etwas bekommen konnte. Da die auf Karten ausgegebenen Rationen nicht entfernt ausreichten und auch die Schwarzarbeiter nicht immer die volle Portion bekamen, war jedermann auf die Viehhändler angewiesen, denn die Bolschewistische Organisation versagte vollkommen. Das passte natürlich auch den Arbeitern auf die Dauer nicht.

So erklärt es sich, dass bei den Wahlen zum Arbeiterret kein einziger Kommunist gewählt wurde, wobei der für die Bolschewistische Auffassung und der Freiheit typische Fall passierte, dass ein kommunistischer Wahlagitator erklärte: ja, wenn ihr mich nicht wählt, dann hat die ganze Wahl keinen Sinn, ich schliesse die Versammlung.

Es ist dies nur eine trockene sachliche Darstellung der Zustände und es mag jedem überlassen bleiben, sich

sich in Angst und die völlige Beseitigung des seelischen Gleichgewichts auszumalen, die die meisten der unglücklichen Bewohner Rigas befallen musste, da jeder in ständiger Angst um das durch Hunger und Kälte gleich bedrohte eigene Leben schwebte, und um das Schicksal lieber Freunde und Angehörige, die in den Gefängnissen auf den Tod oder die Verschleppung warteten. Man wisse sich aus welche Quellen unsere deutschen Landsleute und unseren baltischen Blutsbrüder ausgestanden haben mögen, da ihnen die "Rote Fahne" nur die tollsten bolschewistischen Lügenmeldungen über die Zustände in ihrem geliebten Deutschland auf-tischten. Man nehme dazu den Widerwillen, den einem das Regiment so bestialischer Wesen einflößen kann muss. Man bedenke dazu die physische Erschöpfung infolge der ekelhaften Nahrung und man wird verstehen, dass die baltische Landeswehr jetzt aus den Märschen Rigas während des Jahres 1919 danken, dass wir wieder eine eiserne Mauer im Osten haben an der jeder Bolschewistische Angriff zerschellen muss.

Institut für Zeitgeschichte

A k t e n n o t i z  
=====

Soeben hatte ich den Besuch von Professor Dr. Rudolf Heberle, Department of Sociology, Louisiana State University, Baton Rouge Louisiana, Schwiegersohn von Tönnies, nach 1933 emigriert, jetzt Professor für Soziologie an der Louisiana State University Baton Rouge. Er hat noch 33 oder 34 eine wahlgeographische Untersuchung über die Wahlverschiebungen in Schleswig-Holstein von 1918 bis zu den Novemberwahlen 1932 gemacht. Eine erheblich gekürzte Version ist 1950 in Baton Rouge erschienen. Doch wäre Herr Heberle durchaus an einer Veröffentlichung des Gesamtmanuskripts interessiert; er selbst möchte sich aber nicht mehr, da er mit anderen Arbeiten überhäuft ist, mit dem Stoff befassen, obwohl jetzt mancherlei Umformulierungen oder Einarbeitungen nötig geworden sind. Ich erklärte das große, grundsätzliche Interesse des Instituts an einer solchen detaillierten wahlstatistischen Untersuchung, gab aber zu bedenken, daß wir auf Erstveröffentlichungen Wert legen müssen und Übersetzungen nicht bringen könnten. So wäre an Hand des amerikanischen Buches zu prüfen, wie weit das größere Manuskript noch Eigenwert beanspruchen kann und ob sich evtl. eine Teilveröffentlichung als Aufsatz in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte ermöglichen ließe. Das Manuskript befindet sich zur Zeit bei Professor Freund in Kiel und ist von diesem im Einverständnis mit Professor Heberle anzufordern.

Im Laufe der Unterhaltung stellte es sich heraus, daß Professor Heberle am Ende des Ersten Weltkrieges mit Scheubner-Richter zusammengetroffen ist. Er wurde im letzten Teil des Krieges als nicht militärverwendungsfähig dienstpflichtig und der Pressestelle des AOK 8 in Riga zugewiesen, deren Leitung damals Scheubner-Richter hatte. Er sei eine echte Abenteurer-Natur gewesen, persönlich sehr mutig. Schon 1905 hatte er in seiner baltischen Heimat die Gegenrevolution geführt, war den Bolschewisten sehr verhaßt. Trotzdem blieb er, als nach dem deutschen Zusammenbruch die militärischen Stellen und auch der Reichskommissar August Winnig, der die Pressestelle

seinerzeit übernommen hatte, Riga verlassen mußten, allein in der Stadt, um gegenüber den eindringenden Bolschewisten die deutschen Interessen wahrzunehmen. Er wurde auch tatsächlich ins Gefängnis geworfen, aber dank der Bemühungen eines Redakteurs Kett wieder befreit. Bei dem Zusammenbruch hatte sich die Pressestelle u.a. bemüht, die sich auflösende Truppe einigermaßen zusammenzuhalten und zu diesem Zweck auch eine Zeitung "Das neue Deutschland" herausgegeben. Professor Heberle besitzt vielleicht noch einige Exemplare dieser Zeitung, die er zusammen mit anderen evtl. noch vorhandenen Papieren, die sich auf diese Zeit beziehen, dem Institut zur Verfügung stellen will. Ebenso hat er versprochen, einen anscheinend in München lebenden Bekannten, dessen Namen er vorerst nicht nennen wollte, und der noch sehr viele Aufschlüsse über Scheubner-Richter geben könnte, zu veranlassen, sein Wissen dem Institut zur Verfügung zu stellen.

Scheubner-Richter hatte schon vor dem Weltkrieg in München gelebt, wurde während des Krieges als deutscher Konsul nach Erzerum geschickt, hatte sich bei den Türken aber mißliebig gemacht wegen seiner Proteste gegen deren Armenierpolitik. Nach der Freilassung aus dem Rigaer Gefängnis erschien er wieder bei Winnig in Königsberg und zog mit diesem die Zentrale für ostdeutschen Heimatdienst auf. An ihr war auch Heberle noch im Sommer 1919 tätig. In dieser Zeit war Scheubner-Richter auch bei dem Unternehmen, das auf eine Verselbständigung des deutschen Ostens bei der Annahme des Versailler Vertrages abzielte und bei dem auch Max Hildebert Boehm, Georg Cleinow und Goerdeler beteiligt waren (vgl. dazu Gerhard Ritter). Dann ging er über Danzig nach München und kam über Ludendorff zu Hitler.

München, den 7. August 1956

  
(Dr. P. Kluge).

a  
Bd  
ki  
fu

Institut für  
deutsche  
Geschichte